

Wettbewerb oder Partnerschaft? (2007)



Die Veranstaltungsreihe GEIST UND GEHIRN zieht weitere Kreise. 2007 avancierte sie zum Bestandteil Braunschweigs als „Stadt der Wissenschaft“ und etablierte sich als Partner des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, Berlin, zum „Jahr der Geisteswissenschaft - ABC der Menschheit“. Keine leichte Aufgabe für Birgit Sonnek, das komplette Programm schon im Oktober 2006 in Berlin und Braunschweig einzureichen. Doch zum Glück fielen die Ideen rechtzeitig vom Himmel, und alle angesprochenen Referenten sagten zu.

Die globale Wirtschaft aus philosophischer, psychologischer und soziologischer Sicht stand im Mittelpunkt der diesjährigen Betrachtungen. Unter dem Titel „Wettbewerb oder Partnerschaft?“ luden die Veranstalter Stadtbibliothek, I.P.I und AutoUni renommierte Fachexperten nach Wolfsburg, um mit dem Publikum über Wirtschaftsethik und Strategien für eine friedliche Zukunft zu diskutieren. Kann es unter globalisierten Bedingungen eine „Gesellschaft in Balance“ geben?



Materieller Fortschritt, Leistungswettbewerb, Erfolgs- und Machtdenken auf der einen Seite - der Wunsch nach friedlichem Zusammenleben, gegenseitiger Inspiration und geistigem Wachstum auf der anderen. Dieses Spannungsverhältnis wurde aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Perspektiven untersucht.

Welches sind die grundsätzlichen Prinzipien unseres Zusammenlebens? Brauchen wir mehr Wettbewerb oder mehr Partnerschaft - oder sollte sich beides die Waage halten? Den ökonomischen Prinzipien des Marktes wurde die Möglichkeit einer Wirtschaft mit ethischen Grundsätzen gegenübergestellt. Kann das Verhältnis zwischen technischer Machbarkeit und moralischem Verantwortungsbewusstsein ausgeglichen werden?



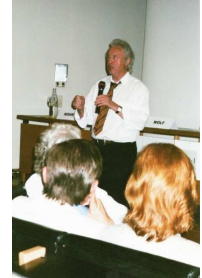
„Harmonie und Dissonanz“ heißt die neue Kreation, die das Wolfsburger Künstlerpaar Ingrid und Eimo Cremer exklusiv für die Veranstaltungsreihe entworfen hat. Der Name ist Programm und verweist auf den künstlerisch / psychologischen Aspekt des diesjährigen Themas. Eimo Cremer schuf mit Schrauben und Zwingen eine monumentale Holzfigur mit chaotisch nach außen und innen gerichteten Streben, die aggressive Dissonanz zu verkörpern scheint. Harmonie strahlt dagegen der ätherische Frauenkörper mit seinen weichen Rundungen aus, den Ingrid Cremer aus Drahtgeflecht montierte und mit Bandagen umwickelte, um seine zarte Verletzlichkeit im Gegensatz zur klotzigen Präsenz der Montablen zu unterstreichen.



Prof. Dieter Welzel, eh. Präsident der HBK Braunschweig, sprach am 20. Juni vom „Eigensinn der Kunst im Konkurrenzkampf um Macht und Geld“. Mit ihrem Eigensinn korrespondiere eine „ungeheure geistige Macht der Kunst“, erklärte er. In der aufrüttelnden Ausdruckskraft großer Künstler liege eine enorme Kapazität, Menschen zu beeinflussen und

Realität zu konstruieren. Das sei schon immer von Kirche und Politik ausgenutzt worden. Im 20. Jahrhundert habe Kunst als Verstärker für Ideologien und Utopien fungiert, sie unterstützte Revolutionen und stellte sich gegen die herrschenden Systeme.

Doch die Moderne der sechziger/siebziger Jahre sei gescheitert, alle Gesellschaftskonzepte erprobt und verschwunden. Was übrig blieb, sei eine Instrumentalisierung aller Werte, Kosten-Nutzen-Denken und wirtschaftliche Globalisierung. In der heutigen „post-post-moderne“ sei die Kunst digitalisiert und fragmentiert. Sie verwende zwar noch die alten Elemente, aber nur noch als „Zitate“. Es gebe keine Macht mehr, gegen die noch nicht revoltiert wurde. Künstler könnten nicht mehr tun, als der Wirklichkeit ihren persönlichen Eigensinn entgegenzusetzen. In ihren Werken hielten sie uns einen Spiegel entgegen, der unseren eigenen desolaten Zustand widerspiegelt.



Rolf Nohr, Medienpsychologe und Juniorprofessor der HBK BS, identifizierte unsere zerrissene Gegenwart als Umbruchsituation und fand heraus, „wie Medien funktionieren“. In der heutigen Medienwirtschaft bestehe die Ware in der Aufmerksamkeit des Käufers, erklärte er. Wir sollen uns die Werbung ansehen und bekommen dafür Selbstbestätigung als Gegenleistung. Die Werbespots bieten uns attraktive Persönlichkeiten an, mit denen wir uns identifizieren können, wenn die eigene zu

bläss ist. Das ist eine Bedeutung, die wir gegen unsere Aufmerksamkeit eintauschen. Letztlich bestünden Fernsehsendungen aus Werbeblöcken mit dazwischen geschalteten Attraktionen, um unsere Aufmerksamkeit zu erheischen. Der Eigensinn bestehe nur noch im Ausschalten, das sei unser Widerstand in einem System kalter Logik.



Moderator Dr. Stefan Wolf von der AutoUni bestätigte die alles beherrschende Ökonomie aus eigener Praxis: „In der Industrie ist das Konkurrenzprinzip so stark, dass man keine Gespräche mehr führt, ohne vorher das Copyright geklärt zu haben. Niemand verrät sein Wissen an die Geschäftspartner, bevor der Preis dafür ausgehandelt ist.“



Die Frage „Konkurrenz und Kooperation?“ wurde am 27. Juni aus evolutionstheoretischer und philosophischer Perspektive betrachtet. Zum Auftakt beeindruckte der 14-jährige Wolfsburger Musikschüler Daniel Friedrichkeit das Publikum durch sein virtuoseres Klavierspiel mit Werken von Bach, Beethoven, Liszt, Chopin und Rachmaninow.



„Der wahre Egoist kooperiert“, nahm Prof. Eckart Voland, Biophilosoph aus Gießen, das Fazit gleich vorweg und ergänzte: „Aber nicht bedingungslos.“ „Wie entsteht kooperatives Verhalten?“ fragte er das Auditorium und antwortete selbst: „Der Blinde und der Lahme unterstützen sich gegenseitig, weil sie aufeinander angewiesen sind. Dabei können sie große Egoisten sein.“ Die Schaltkreise



für kooperatives Verhalten seien im limbischen System tief im Gehirn verankert und nicht von Bewusstsein begleitet, erklärte er. Das Gefühl sei immer früher da als das bewusste Wollen, und die Intuitionen seien bei allen Menschen der Erde gleich.



Prof. Claus-Artur Scheier, Philosoph an der TU Braunschweig, formulierte seinen Beitrag wieder patriarchalisch: Die ältesten Zeugnisse von Konkurrenz und Kooperation fand er bei Homer. Beim Kampf um Troja bedeutete Konkurrenz, immer der Beste zu sein und als Sieger hervorzugehen, und Kooperation hieß, im



Kampf die Väter nicht zu entehren. In der Polis zeigte sich Kooperation als Gastfreundschaft. Sie hob zwar die Konkurrenz nicht auf, verschob aber das Ringen von der militärischen auf die ökonomische Ebene. Konkurrenz sei immer in Kooperation eingebettet, das sei der Mechanismus der Freiheit als Prinzip der Europäischen Kultur.

Kant sah Freiheit nicht als die Willkür losgelassener Gewalt, sondern als Autonomie, sich ein Gesetz selbst zu geben. Doch könne unhinterfragte Gesetzestreue die freie Verantwortlichkeit des Einzelnen nicht ersetzen. In Auschwitz brauchte der Staat keine Gewalt, nur eine gute Organisation. Der blinde Gehorsam, die Unterordnung unter das Gesetz, legitimierte alle Handlungen der KZ-Wärter. Für Nietzsche bestand die Mehrheit jeder Gesellschaft aus Schwachen, Kranken und "Schlechtweggekommenen". Um sich dafür zu rächen, beriefen sie sich auf ihre „Sklavenmoral“. In der Demokratie hätten die "Rachsüchtigen" die Oberhand gewonnen. „Von Nietzsche trennt uns die Dunkelheit des 20. Jahrhunderts“, bedauert Scheier. „Die Idee des rechten Maßes, das ist unsere Frage heute. Niemand kann sie uns abnehmen.“



Um die Weltwirtschaft und ihre „Steuerung durch Normen oder Moral“ ging es am 4. Juli, als Prof. Hans-Heinrich Nolte, Leibniz-Uni Hannover, historische Formen von Wettbewerb und Partnerschaft vorstellte. Er berichtete über eine interessante Kooperationsgesellschaft kanadischer Indianer mit weiblicher Erbfolge,



die Schenk Wettbewerbe veranstalteten. Wer am meisten verschenkte, besaß den größten Einfluss. So wurde eine Anhäufung von Kapital und Macht vermieden. In China gab es umfassende Bürokratien mit Prüfungssystemen, die persönliche Fähigkeiten ermittelten. So wurde „Chancengleichheit“ praktiziert, aber nur für Knaben reicher Familien, von Mädchen ist nicht die Rede. Und am Hof des Machthabers endete jede Partnerschaft.



Prof. Hartmut Heuermann von der TU Braunschweig konfrontierte das Publikum mit einer langen Aufzählung aktueller Wirtschaftsskandale, einer „galoppierenden Verderbnis“ aus Intrigen und Käuflichkeit. Nur 5 % aller Korruptionen würden publik, und sie fielen nur zum Teil unter die Strafgesetzlichkeit. Die Klassiker der Ökonomie von Adam Smith bis Ludwig Erhard schienen das Problem der Korruption nicht zu kennen. Sie untersuchten zwar „das Wesen des homo oeconomicus“, entwickelten Marktmechanismen und Modelle, aber die Störanfälligkeit der Systeme



durch den Menschen war kein Bestandteil ihrer Theorien. Als eine Disziplin der Mathematik entfernte sich heute die Wirtschaftswissenschaft immer mehr von den Menschen.



Nach seiner Analyse ignorierten die Industriekapitäne ihr Über-Ich (nach Freud) und suspendierten damit ihr Gewissen. Ihr Ich werde vom Es beherrscht und sei den Verlockungen nicht gewachsen. Aus Machtgier, Narzissmus oder einem starken Sexualtrieb überschritten sie Hemmschwellen. Infantile Wünsche erzeugten eine orale Gier: „Ich will haben, haben, haben.“ Genau das werde heute bedient. Die Werbung gaukle den Verbrauchern materielle Paradiese vor: Glück sei käuflich, jeder habe ein Recht auf uneingeschränkten Genuss.



Korruption sei effektiv, attraktiv und lukrativ. Die Arbeit werde zunehmend durch instrumentelles Know-How, Spekulation und Cash Flow ersetzt. Börsen seien die Kathedralen des Kapitalismus. Geldverdienen ohne Arbeit, das mache Spaß. Die virtuelle Ökonomie gewähre astronomische leistungslose Gewinnmöglichkeiten und sei nicht mehr kontrollierbar. International werde Korruption gefördert durch die Öffnung der Märkte und eine Entgrenzung von Verhaltensnormen. „Vagabundierendes Kapital“ werde als „notwendige Strukturpassung“ gesehen, staatliche Kontrolle als wirtschaftliches Hemmnis. Solidarisch sei man nur in kleinen Gruppen, in der Familie oder dem Verein. Kooperation sei nie global.



Die Menschen erlebten die Auflösung ihrer Werte dramatisch. Arbeit, Mitsprache und Gerechtigkeit seien Grundpfeiler des Lebens. Doch die Entscheidungsträger seien nicht die Betroffenen. Heuermann konstatiert: „Ein Maximum an Globalisierung bringt ein Minimum an Selbstbestimmung.“ Die soziale Balance sei gestört, wenn sich die Politik ihre Konzepte von einer entfesselten Ökonomie diktieren lasse. Ein freier Markt schaffe nicht freie Menschen, sondern freie Kriminalität. Nicht zuletzt resultiere der islamische Terrorismus aus den Exzessen der Globalisierung. Das parasitäre Verhalten der Akteure sei auch ein wichtiger Einwand gegen alle Privatisierungen.



„Was ist zu tun?“ fragte Prof. Meyer-Dohm, Vorstand von I.P.I, die Diskussionsrunde. „Wie kann der Wettbewerb seine positiven Wirkungen entfalten, die er ja zweifellos besitzt?“ Moderator Dr. Thomsen von der AutoUni forderte mehr Persönlichkeitsbildung. „Moral muss gelernt werden in Schule und Universität“, schlug Prof. Nolte vor. Prof. Heuermann bezweifelte, dass die gesellschaftliche Evolution der Einflussnahme durch Politik und Bildung unterliege. Aus dem Publikum setzte jemand auf die Religion. Doch Prof. Nolte meinte, Religionen bringen uns nicht weiter. Eine säkulare Moral sei nötig. Schließlich brachte es Prof. Heuermann auf den Punkt: „Globalisierung ist von Menschen gemacht und kann auch von Menschen wieder abgeschafft werden.“



„Globalisierung ist von Menschen gemacht und kann auch von Menschen wieder abgeschafft werden.“

„Globalisierung ist von Menschen gemacht und kann auch von Menschen wieder abgeschafft werden.“

